

Schmahl, Hans-Jürgen

Article — Digitized Version

Fragen zum Aufschwung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmahl, Hans-Jürgen (1986) : Fragen zum Aufschwung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 66, Iss. 12, pp. 582-583

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136221>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Fragen zum Aufschwung

Spätestens seit der Veröffentlichung des jüngsten Jahresgutachtens des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist deutlich geworden, daß es unter den Konjunkturanalysten unterschiedliche Deutungen des Konjunkturverlaufs gibt. Nach vier Jahren Aufschwung wäre die Frage nach der Tragfähigkeit der Auftriebskräfte sicherlich auch ohne akuten Anlaß gestellt worden; schließlich ist dies für einen Aufschwung ein reifes Alter. Doch der Hinweis auf die schon jetzt ungewöhnliche Dauer spielt in der gegenwärtigen Diskussion um die weitere Entwicklung der deutschen Konjunktur keine große Rolle. Ihm wäre auch entgegenzuhalten, daß diesem Aufschwung das für seine Vorgänger typische Rückschlagspotential fehlt; er ist weder von starker Zyklik geprägt noch inflatorisch aufgeladen. So gesehen könnte er noch lange anhalten. Es gibt aber einige Auffälligkeiten der Entwicklung in diesem Jahr, die Fragen nach dem weiteren Schicksal des Aufschwungs aufwerfen.

Die konjunkturellen Rahmenbedingungen waren 1986 so günstig wie seit langem nicht. Die Lohn- und Einkommensteuern waren zu Beginn des Jahres gesenkt worden, der rapide Fall der Ölpreise hatte einen Realeinkommensschub ausgelöst, die monetäre Expansion hatte sich seit einiger Zeit verstärkt, die Zinsen erreichten einen neuen Tiefstand. Auf der Passivseite stand im wesentlichen nur die starke Aufwertung der D-Mark gegenüber dem Dollar; die Aufwertung gegenüber anderen Währungen war insgesamt gering. Die Wirkung der verbesserten Konjunkturbedingungen wurde allgemein als hoch eingeschätzt; im Frühjahr dieses Jahres, als sich das Ausmaß der Veränderungen immer deutlicher abzeichnete, wurden fast alle Konjunkturprognosen nach oben revidiert. Erwartet wurden für 1986 nun zumeist Wachstumsraten von 3½ %, teilweise sogar von 4 %.

Wie erinnerlich, war die tatsächliche Konjunkturtendenz in jener Zeit trotz der günstigen Bedingungen sehr unstat. Die gesamtwirtschaftliche Produktion ging im ersten Quartal dieses Jahres zurück, wobei Sondereinflüsse wie der ungewöhnlich harte Winter mitwirkten, und nahm im zweiten Quartal kräftig wieder zu. Nun schien die Bahn frei zu sein für einen Anstieg, von dem fast alle Prognostiker meinten, er werde ein schnelleres Tempo als in den ersten drei Jahren des Aufschwungs haben. Das aber hat sich nicht bestätigt. Im dritten Quartal dieses Jahres, für das die amtlichen Ergebnisse gerade bekannt geworden sind, war das reale Bruttosozialprodukt saisonbereinigt nur mäßig höher als im zweiten. Allem Anschein nach ist für den Rest des Jahres zumindest keine günstigere Entwicklung zu erwarten. Schon jetzt ist abzusehen, daß die Wachstumsrate des realen Bruttosozialprodukts 1986 höchstens 2¾ % betragen wird.

Man kann also nicht umhin festzustellen, daß die Konjunktorentwicklung dieses Jahres die Erwartungen nicht erfüllt hat, die angesichts so günstiger konjunktureller Rahmenbedingun-

gen gehegt wurden. Was sind die Gründe dafür? War die negative Wirkung der Aufwertung der D-Mark so groß, daß dahinter die positiven Wirkungen der anderen Veränderungen zurücktraten? Der erste Anschein spricht gegen diese Deutung. Der Export ist im Verlauf dieses Jahres real nicht gestiegen, aber er ist bis Oktober (letzter verfügbarer Wert) auch nicht zurückgegangen. Andererseits hat sich der Import real zwar deutlich erhöht, und damit ist der Exportüberschuß in realer Rechnung gesunken. Doch aus dieser Entwicklung kann nicht auf einen entsprechenden konjunkturdämpfenden Einfluß geschlossen werden, denn zu ihr hat die Aufstockung der Lagerbestände an Mineralölprodukten offensichtlich stark beigetragen. Das aber ist anders zu bewerten, als wenn es sich im wesentlichen um die Substitution heimischer durch importierte Güter gehandelt hätte. Mögliche dämpfende Wirkungen von der außenwirtschaftlichen Seite können jedoch auf anderen Wegen gekommen sein. Da sind einmal die Ertragseinbußen, die in vielen Fällen als Folge der Aufwertung hinzunehmen waren. Zum anderen gehen die Auftragseingänge aus dem Ausland nun schon seit Mitte 1985 zurück, was nicht ohne Einfluß auf die Exporterwartungen der Wirtschaft bleiben konnte. Verschlechterte Exporterwartungen aber wirken wegen der großen Bedeutung des Exports für unsere Volkswirtschaft dämpfend auf die wirtschaftlichen Erwartungen schlechthin und damit auch auf die Inlandsnachfrage.

Gleichwohl, es bleiben Zweifel, ob dies als Erklärung für den enttäuschenden Konjunkturverlauf ausreicht. Ist nicht die zwar beachtliche, aber hinter den Erwartungen zurückbleibende Dynamik der Inlandsnachfrage vielmehr auch ein Zeichen dafür, daß die Grundkonstitution der Wirtschaft noch immer erhebliche Schwächen aufweist? Neben großen Erfolgen beim Versuch, die Bedingungen des Wirtschaftens zu verbessern – genannt seien hier die Verringerung der jährlichen Finanzierungsdefizite des Staates, die ersten Steuererleichterungen, die Stabilität der Preise und die erhebliche Reduzierung des Anstiegs der inländischen Kosten –, gibt es doch eine Reihe gravierender Fehlschläge oder Versäumnisse. Ob es das ordnungspolitische Problem der Deregulierung, das Subventionsproblem oder die Frage der Beschäftigungsbedingungen – zu starre Regelungen, zu hohe Lohnnebenkosten, zu geringe Lohndifferenzierung – ist, in keinem Punkt gibt es nennenswerte Fortschritte. Das alles darf nicht außer acht bleiben, wenn erklärt werden soll, weshalb die Konjunktur so wenig den Erwartungen entsprach. Die fünf großen Wirtschaftsforschungsinstitute haben schon in ihrem Herbstgutachten geäußert, die Konstitution der Wirtschaft sei noch immer nicht so stark, daß gesamtwirtschaftliche Nachfrage und Produktion auch ohne Impulse von außen zügig steigen.

Mit nennenswerten außenwirtschaftlichen Impulsen kann wohl auch im nächsten Jahr nicht gerechnet werden; hier gibt es jedenfalls erhebliche Unsicherheiten. Weltkonjunktur und Welthandel dürften nur mäßig zunehmen, die Aufwertung der D-Mark wird die Ausfuhr dämpfen und die Substitution heimischer durch ausländische Güter stimulieren. Zugleich wird die inländische Nachfrage weniger stark als bisher zunehmen. Das gilt für den Konsum, bei dem sich vor allem das Nachlassen der von der Ölverbilligung ausgehenden Realeinkommenseffekte auswirkt, und auch für die Investitionen der Wirtschaft, schon weil die Gewinne erheblich langsamer steigen werden. Am Baumarkt dagegen wird sich die graduelle Erholung sicherlich fortsetzen. Insgesamt läuft das auf eine Abschwächung der konjunkturellen Auftriebskräfte hinaus. Die Wachstumsrate des realen Bruttosozialprodukts wird 1987 nur deshalb kaum kleiner ausfallen als 1986, weil der Überhang am Ende dieses Jahres größer sein wird als vor zwölf Monaten.

Angesichts dieser Aussichten gibt es gleich zwei Gründe, für ein Vorziehen der zweiten Stufe der Steuersenkung – die für den 1. 1. 1988 vorgesehen ist – zu plädieren. Zum einen ist es erforderlich, die fundamentale Konstitution unserer Wirtschaft zu stärken; dementsprechend sollte auch die „große“ Steuerreform nicht erst 1990 kommen. Zum anderen sprechen auch kurzfristig-konjunkturelle Gründe für das Vorziehen; die Nachfragewirkungen einer vorgezogenen Steuersenkung passen gut in die konjunkturelle Landschaft des Jahres 1987. Doch um den Aufschwung zu erhalten und zu kräftigen, müssen auch noch andere Bedingungen erfüllt sein. Nicht zuletzt muß die Lohnpolitik die wieder enger gewordenen Grenzen des Verteilungsspielraums beachten und mehr Flexibilität ermöglichen.